

# GESUNDHEITS JOURNAL



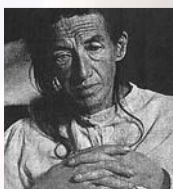
## Ein Fall für zwei

Dr. Ralf Wagner und Hans-Joachim Scholz, die Gründungsgesellschafter des Ligamenta Wirbelsäulenzentrums in Frankfurt am Main, haben nicht nur eine neue orthopädische Klinik eröffnet. Sie haben ein ganzheitliches Konzept entwickelt, mit dem einer der unangenehmsten und teuersten Fälle der Medizin gelöst werden soll: der Bandscheibenvorfall. Das Gesundheits-Journal war vor Ort und stellt Ihnen die ungewöhnlichen zwei vor.

Seiten 9

Fotos: Ligamenta, Archiv, anif, Creative Collection

### ALZHEIMER-SCHWERPUNKT



In Frankfurt wurde sie entdeckt, ihr Entdecker gab ihr seinen Namen: Alzheimer. Je älter wir werden, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, irgendwann an der „Krankheit des Vergessens“ zu erkranken.

SEITEN 7–8

### ALTE LIEBE, NEUE LIEBE



Der Minivan Opel Meriva ist das weltweit einzige Automobil mit AGR-zertifiziertem Ergonomiekonzept. Was das im Alltag bedeutet, haben wir auf über 1000 Kilometern für Sie getestet.

SEITEN 10–11

### ARTERIELLE HYPERTONIE



Der zweite Themenschwerpunkt im Heft widmet sich der Arteriellen Hypertonie, dem chronisch erhöhten Blutdruck, ihren Ursachen, Folgeerkrankungen wie Schlaganfall und Herzinfarkt sowie der Prävention.

SEITEN 5–6

# Ein Fall für zwei

## Zwei Männer, ein Bandscheibenvorfall, und wie man ihn löst

Wenn Sie im zehnten Stock des Ärztehauses Walter-Kob-SträÙe 9-11 in Frankfurt/Sachsenhausen aus dem Aufzug und durch die große Glasfront von Ligamenta treten, verfolgen Sie garantiert Ihre gute Zeitung. Statt Frau Fischer am Empfang zu begrüßen, eröffnet Ihnen ein unaufrichtiges Geräusch „Wow“ oder „Uf“, irgendwas in der Art. Nach drei Schritten nach links rechts, und Sie stehen in Frankfurts weitest abstraktem, partern, Atem beraubendstem Wartezimmer. Die Schokoladenseite der Frankfurter Skyline liegt direkt vor Ihrer Nase – Märkte, Spur 1. „Hier könnte man einen Film drehen“, entfährt es Ihnen. „Hat man auch?“, antwortet Frau Fischer von hinten und hofft Sie wieder in die Realität zurück. „In diesem Raum werden einige Folgen der Frankfurter Krimserie „Ein Fall für Zwei“ gedreht. Sie wissen doch: Privatdetektiv Matula, der für seinen Richteranwalt die Fälle löst.“

### Keine Morde, aber mörderische Schmerzen

Seit dem 15. April 2011 werden hier oben wieder vor laufender Kamera Fälle gelöst – Bandscheibenvorfälle. Das Wirbelsäulenzentrum Ligamenta ist eine der modernsten orthopädischen Kliniken in ganz Deutschland und hat sich, neben erst online, auf die Prävention, Behandlung und Operation rund um die Wirbelsäule spezialisiert. Keine Morde also, aber mörderische Schmerzen. Weil das der Parallelen noch nicht genug sind, auch Ligamenta ist ein Fall für zwei: Der eine ist Dr. med. Ralf Wagner, ein flecker Eimilmschling groß, muskulös und ehemaliger Leistungssportler, als Facharzt für Orthopädie, Wirbelsäulenchirurg und kinderärztlicher Arzt ist er das medizinisch-wissenschaftliche Rückgrat von Ligamenta. Der andere heißt Hans-Joachim Scholz, ist schlank und drahtig wie Josef Matula und seit über einem Vierteljahrhundert als Vertikalkaufmann in der Medizin und Medizintechnik unterwegs. Scholz hält den Medizinern den Rücken frei und kümmert sich um Kaufmännische, Wagner löst die Fälle. Was brachte die beiden zusammen?

### Ökonomie ist in der Medizin nicht alles

„Ich habe immer befürchtet, dass das Gesundheitssystem in Deutschland sehr hierarchisch aufgebaut ist“, beginnt Dr. Wagner die Geschichte von Ligamenta. „Wie bei der Bundeswehr: Assistentarzt, Funktionsbereich, Oberarzt, Facharzt. Und wenn man lange genug gedient hat, kommt man vielleicht in eine leitende Stelle.“ Doch selbst den Chirurgen wurden in den zurückliegenden Jahren die Kompetenzen zunehmend beschnitten, klagt Wagner. Dem Wirtschaftlichkeitszwang des jeweiligen Krankenhauses entsprechend unterliegen sie

häufig der Geschäftsführung als letzter Instanz, und die trifft ihre Entscheidungen vor allem unter ökonomischen Aspekten. „Aber Ökonomie ist in der Medizin nicht alles. Kontrakte, in denen der Mensch nichts mehr zählt, funktionieren auf Dauer nicht.“ Wagners Ziel war eine Medizin, in der hochmotivierter Ärzte keine Formulare ausfüllen, sondern das tun, was sie studiert haben. Eine Medizin, in der Mensch und Gesundheit im Vordergrund stehen, und die trotzdem wirtschaftlich arbeitet. Dazu brauchte er einen kompetenten Partner. „2007 hatte ich in einem Frankfurter Krankenhaus bereits ein Wirbelsäulenzentrum aufgebaut. Herrn Scholz lernte ich dort kennen, als er mir neuartige Wirbelsäuleimplantate vorgestellt hat. Daraus haben sich mehrere Treffen entwickelt, bei denen ich erkannte, dass jemand, der in der Industrie arbeitet, über ganz andere Möglichkeiten der Organisation, der Personalnutzung, des Managements und der Arbeitsabteilung verfügt, als ein Mediziner. Wenn man das verbindet mit einer seriösen Medizin, findet man, dann sollte man Bestand haben und sich durchsetzen.“

### Nach den Sternen zielen

Das integrierte Versorgungskonzept, an dem beide selber arbeiten, reicht von der Prävention über die konservative Therapie und alternative Behandlungsmethoden bis hin zu schonenden, minimal-invasiven Operationsverfahren, physiotherapeutischer Betreuung und Rehabilitation. „Im günstigsten Fall wird es uns gelingen, den Patienten gar nicht erst auf den OP-Tisch zu bekommen, sondern mögliche Probleme bereits im Vorfeld abzuwehren“, beschreibt Wagner seine Vorstellung von moderner Medizin. Ein Ziel, genauso anspruchsvoll wie die Gestaltung der Räume im Ligamenta-Zentrum. „Wenn man eine gewisse Vorstellung von Qualität und Großzügigkeit hat“, begründet Wagner die Sogbäll, mit der hier alles ausgestattet ist, „dann sollte sich das auch in der äußeren Form widerspiegeln. Außerdem fällt es so viel leichter, hochkarätige Leute zur Mitarbeit zu gewinnen.“ Neben Dr. Wagner arbeiten inzwischen auch zwei weitere Mediziner im Ligamenta-Team: Dr. Peer Joehel, Facharzt für Orthopädie, Unfallchirurgie und Notfallmedizin sowie Dr. Wirbelsäulenchirurg und Sportmediziner Dr. med. Robert Sabitz.

### OP durchs Schlüsselloch

Ein gutes Beispiel für die Vielzahl modernster Operationsmethoden des Ligamenta-Wirbelsäulenzentrums ist die endoskopische Bandscheiben-OP nach Teyss. Dieses Operationssystem verwendet zur schonenden Entfernung eines Bandscheibenvorfalles einen seitlichen endoskopischen Zugangsweg über das sogenannte Zwei-

scherschnittloch, nutzt also einen natürlichen „Ein-schlag“. Mit minimalinvasiver Technik wird zunächst das „Schlüsselloch“, also der Zugang zum Operationsgebiet gelegt, dessen Durchmesser weniger als einen Millimeter beträgt. In diese Öffnung wird eine Arbeitsbohle eingeführt, durch die sich das Endoskop unter Röntgenkontrolle bis zur Bandscheibe schiebt. Es verfügt über einen Arbeitskanal, durch den verschiedene feinste Instrumente eingeführt und bedient werden können. Der Operateur steuert und kontrolliert den Eingriff mithilfe einer Mikrokamera in der Endoskopspitze, die gestochen scharfe Bilder an den Kontrollmonitor liefert. Ein feiner Wasserstrahl spült zudem das Blut von der Operationsstelle, damit alle Instrumente unter ständiger Sicht betätigt werden können.

### Mehr Zeit für den Patienten

Die Operation benötigt nur einen kleinen Hautschnitt von einem Zentimeter, das Infektionsrisiko während und nach der OP ist entsprechend gering. Durch den Zugang über das Zwischerschnittloch werden, im Gegensatz zur mikrochirurgischen Operation, Wirbelgelenke, Bänder und Strukturen gespart und das Risiko einer Instabilität minimiert. Das Teyss-Verfahren ist derzeit die modernste Methode der Bandscheibenoperation, präziser und mit geringem Eingriff ist eine Entfernung ausge-



Die zwei: Hans-Joachim Scholz und Dr. Ralf Wagner

treten Bandscheibengewebes nicht möglich. Dementsprechend kann der Eingriff sowohl unter Lokalanästhesie als auch unter Vollnarkose, auf Wunsch sogar ambulant durchgeführt werden.

Im ambulanten Bereich verzichtet das Ligamenta-Wirbelsäulenzentrum bewusst auf eine Kasenzulassung. „Das hätte bedeutet, 70 bis 80 Patienten am Tag, im Schnitt zwei bis drei Minuten Zeit pro Patient. Eine sinnvolle Bindung Arzt-Patient, Diagnostik und Therapie ist unter solchen Bedingungen kaum möglich. Deshalb haben wir uns im ambulanten Bereich für eine Selbstzahlerpreis entschieden, die mit einem überschaubaren Betrag sowohl Kassen- als auch Privatpatienten anspricht. Der stationäre Bereich kann dann über ein Krankenhaus auf Honorarablass dargestellt werden, die besten Leistungen werden so von der gesetzlichen Krankenkasse übernommen.“ Josef Matulas Klienten können davon nur träumen. ■



Die Endoskopspitze ist mit Mikrokamera und Leucht-fäden ausgestattet. Wasserstrahl hält die Operationsbohle frei von Blut, und der Operateur kann auf dem Kontrollbildschirm die Arbeit einer feinen Zange steuern, mit der das ausgeübte Bandscheibengewebe schonend und präzise entfernt wird. Foto: Jahnke